TIERLEID UND MENSCHENPFLICHT – Parascha Emor

11. Mai 2022 – 10 Iyyar 5782



□□□□□

Parscha Emor (Wajikra/Levitikus 21:1 – 24:23)

In Zeiten von Vogelgrippe, Maul- und Klauenseuche, Schweinepest und anderen von Tieren übertragenen Seuchen

~so wie COVID-19, das angeblich durch ein schlecht gebratenes Stück Schuppentier auf dem Obstmarkt von Wuhan übertragen wurde,

~wie SARS-CoV, das über die Fledermaus und eine mumifizierte Civetkatze aus Hongkong hierher kam,

~und MERS, ebenfalls ein Coronavirus, jetzt aus dem Nahen Osten, das über eine Fledermaus eine Epidemie ausgelöst hat, ist es an der Zeit, in der Tora nachzulesen, wie der Allmächtige den Umgang mit Tieren vorschreibt.

Erstes Dokument der Tierrechte

Die Tora ist das erste Dokument in der Geschichte der Menschheit, das sich ernsthaft mit den Rechten der Tiere befasst. Beispiele dafür sind der obligatorische Ruhetag Schabbat, das Füttern der Tiere, bevor der Mensch sich an den Tisch setzt, das Verbot, Tiere zu quälen und die Anweisung, Tierleid so weit wie möglich zu vermeiden. Übrigens ist das

Wort Tierrechte nicht richtig. Juristisch gesehen haben Tiere keine Rechte. Natürlich ist es die Pflicht des Menschen, dafür zu sorgen, dass den Tieren nichts vorenthalten wird.

Das dritte Buch der Tora enthält zwei auffällige Verbote, die uns viel über unseren Umgang mit Tieren lehren.

Kastrationsverbot

Die Tora schreibt auch vor, dass Tiere nicht kastriert werden dürfen: “Und in deinem Land sollst du das nicht tun” (Lev. 22:24). Dieses “nicht” bezieht sich auf die Unfruchtbarmachung von Tieren. Dieses Verbot wird stark ausgeweitet. Rabbi Chidka zufolge gilt dies auch für Nicht-Juden und ist nicht auf Israel beschränkt. Nach Ansicht dieses Talmudgelehrten gilt das Kastrationsverbot daher weltweit und für alle.

Hintergrund

Was ist der Hintergrund des Kastrationsverbots? Nach dem Sefer haChinuch (dem Buch der Erziehung, Kap. 291) von Rabbi Yehuda Hallevi hat G’tt die Welt perfekt erschaffen. Es gibt weder zu viel noch zu wenig. G’tt möchte auch den Wohlstand und die Ausbreitung aller Arten fördern. Letztlich richtet sich das Kastrationsverbot gegen die Ausrottung. Jede Art muss vor dem Aussterben bewahrt werden. Wenn man Tiere kastriert, zeigt man, dass man den natürlichen Lauf der Schöpfung durchkreuzen will. Die Tora schützt bedrohte Arten. Welche Weitsicht! Erst im zwanzigsten Jahrhundert begann die Welt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, während das Sefer haChinuch dieses Problem bereits vor 800 Jahren erkannt hatte. Bereits im Talmud (der vor 1500 Jahren niedergeschrieben wurde) werden laut Rabbi Josef Babad (18. Jahrhundert) gefährdete Fischarten erwähnt.

Doch es gibt Schlupflöcher. Und das nicht ohne Grund. G’tt gab dem Menschen die Einsicht, Schlupflöcher zu finden, denn manchmal kommt es zu Missbräuchen aufgrund von Kaninchen-, Katzen- oder Mäuseplagen. Bei einigen Tieren ist eine

Belästigung durch ungezügelte Vermehrung nicht unvorstellbar. Deshalb wird die Kastration über Umwege unter bestimmten Umständen durch das Tora-Gesetz nicht unmöglich gemacht.

Elternteil und Kind dürfen nicht am selben Tag geschlachtet werden

Ein weiteres Tierverbot lautet: “Du sollst nicht am selben Tag einen Ochsen oder ein Lamm schlachten, weder Eltern noch Kind” (Lev. 22:28). Nachmanides (13. Jh., Spanien) vergleicht diese Mizwa (dieses Gebot) mit dem Gebot, die Vogelmutter wegzuschicken, wenn man die Eier nehmen will (Dtn. 22,6). Der Grund für diese Mizwot (Gebote) ist, den Menschen davor zu bewahren, grausam zu werden und kein Mitgefühl für Tiere zu haben. Ein weiterer Grund ist, dass man nicht zu viele Tiere einer Art an einem Tag töten darf, was wiederum eine Maßnahme zum Schutz gefährdeter Arten ist.

Tierleid gleich menschliches Leid?

Die Meinung von Maimonides ist interessant. In seinem Moré Newuchim (Führer der Verdammten) erklärt er, dass man Kinder nicht vor den Augen ihrer Mütter töten sollte. Er vergleicht das Leiden der Tiere mit dem der Menschen und stellt fest, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Sorge des Menschen um seine Kinder und den Gefühlen der Tiere gibt: “Mutterliebe hat nichts mit intellektuellen Fähigkeiten zu tun”. Maimonides führt weiter aus, dass das Verbot, “Eltern und Kind nicht am selben Tag zu schlachten”, einen viel breiteren Geltungsbereich hat und grausame Züge unterdrücken oder sublimieren soll. Halachisch (rechtlich) gilt das Verbot hauptsächlich für Muttertiere und Kinder. Heutzutage ist es jedoch oft so, dass man genau weiß, wer der Vater dieses Kalbes oder Lammes ist. Wenn dies der Fall ist, darf man auch nicht das Vatertier und das Kind an einem Tag schlachten.

Sorgfältiger Umgang hebt unser religiöses Niveau

Wenn wir Tiere mit Sorgfalt behandeln, ist das ein Zeichen dafür, dass wir versuchen, wie G’ttgleich zu werden. Große Jüdische Anführer wurden hinter kleinen Tieren ausgewählt. König David, aber auch Mosche Rabbenu (Moses, unser Lehrer) wurden von G’tt auf ihre Menschlichkeit in ihrer Beziehung zu den Tieren geprüft.

Ein eye-opener in der heutigen Zeit, in der wir regelmäßig Zeuge von Massentierschlachtungen werden. Das Judentum erlaubt dies nur dann, wenn es wirklich notwendig ist, um unsere Gesundheit zu schützen, oder wenn die Wirtschaft in einer schwierigen Lage ist.